

Im Gespräch

Lesen und Schreiben: Ein Fach unter vielen

Im Rückblick auf meine ersten fünfzehn Jahre als Klassenlehrer habe ich stark aus dem Empfinden und Erspüren heraus, was den Schülern gut tun könnte, unterrichtet. Das hieß für mich, dass der Unterricht nach Möglichkeit ab der ersten Fachstunde bis zum Ende der 4. Klasse im Freien stattfand. Da die Fachlehrer fehlten und ich somit die Klasse den ganzen Vormittag meistens für mich hatte, bin ich fast jeden Tag, auch im Winter, mit den Kindern in die Natur gegangen. Wir haben Wanderungen gemacht, am Bach gespielt, Häuser gebaut, wir sind auf Bäume geklettert usw. Im Hauptunterricht nahm der künstlerisch-praktische Teil einen großen Raum ein. Von 8 bis 9 Uhr wurde sich bewegt, gesungen, an Gedichten gearbeitet und sehr viel mit den Instrumenten musiziert. Gegen neun Uhr wurde dann erst im üblichen Sinn gelernt und gearbeitet. Rechnen, Schreiben, Lesen waren für mich dabei Fächer unter vielen anderen. Das heißt, dieser Unterricht hatte bei weitem nicht den herausragenden Stellenwert, den er heute genießt, so dass im Gefühl und Bewusstsein der Kinder die anderen Tätigkeiten genauso lebten. Dadurch entwickelten sie ein Schulgefühl, das mit Lust und Freude verbunden war.

Verzicht auf eine Methode

Das anfängliche Schreiben habe ich, ganz wie es üblich ist, aus dem Malen und Zeichnen heraus eingeführt. Aber jeder konnte sich dabei Zeit lassen und ohne Druck und nach eigenem Rhythmus bis zur 8. Klasse sein Schreib- und Lesevermögen vervollkommen. Der einzige Anspruch ans Schreiben war: Ordentlich und

schön zu arbeiten. Die Angst, ich muss Schreiben und Lesen lernen und kann es nicht, die anderen können es schon viel besser, konnte bei keinem Kind aufkommen, da wir nur wie nebenbei geschrieben und gelesen haben, um eben eine schöne Geschichte aufschreiben zu können oder um etwas von der Tafel oder aus dem Heft oder Buch vorzulesen. Lesen und Schreiben war nach Möglichkeit niemals Selbstzweck. Also niemals eine Übstunde nur zum Schreiben-Lernen. Ich habe auch keine Lese-Übstunden gegeben, auch keine Rechenübstunden. Das alles kam erst langsam ab der 5. Klasse. Ich arbeitete mit den Kindern auch nur sehr sparsam nach Schreibregeln. Wenn es sich beim Abschreiben oder Selber-Schreiben so ergab, nannte ich die dazu gehörige Regel und erklärte sie. Diktate wurden in den ersten vier Klassen überhaupt nicht geschrieben. Der Verzicht auf eine besondere Methodik war die Methode.

Depressionen und Ängste

Ich habe in den letzten dreißig Jahren im Unterricht erlebt, dass das Rechnen und auch in zunehmendem Maße das Schreiben mit immer stärker werdenden Ängsten verbunden ist. Dazu kommt, dass gerade die Sicherheit im Schreiben nach meinen Erfahrungen von der jeweiligen seelischen Befindlichkeit des Menschen abhängt. Vor zehn Jahren bemerkte ich, dass depressive Stimmungen das Recht-schreibvermögen stark einschränken können. Stimmungsschwankungen drücken sich zum Beispiel in der Anzahl der Schreibfehler aus. Bei noch sehr verträumten Kindern, die für

das intellektuelle Arbeiten noch nicht so recht erwacht sind, oder bei Schülern, die ihren eigenen Entwicklungsrhythmus haben, muss man deshalb darauf achten, dass sie nicht beim Schreiben-, Lesen- und Rechnenlernen in seelische Nöte geraten!

Wenn das Schreiben und Lesen, wie heute auch an Waldorfschulen allgemein üblich, an erster Stelle neben dem Rechnen steht und stark gefördert (gefordert) wird, spürt das verträumte Kind den zunehmenden Leistungsabstand zu den anderen, auch ohne dass man es darauf aufmerksam macht, und gerät schnell in eine schulische Dauerdepression, die in ihrer fatalen Auswirkung oft unterschätzt oder gar nicht wahrgenommen wird. Diese seelische Bedrückung verhindert dann primär einen Lernerfolg.

Eigene Rhythmen

In einem solchen Fall versuche ich den Eltern klar zu machen, dass ihr Kind seinen eigenen Rhythmus besitzt. In der Schule übersehe ich seine Schreibfehler, das heißt, ich streiche sie nicht im Heft an, sondern lobe intensiv alles, was an seiner Arbeit wirklich zu loben ist.

Da in meinen letzten zwei Klassenzügen immer häufiger Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsrhythmen in der Klasse waren, habe ich die Schüler von Anfang an daran gewöhnt, dass diejenigen, die ein Diktat schnell schreiben können, warten, bis der Letzte in aller Ruhe den jeweiligen Satz auch geschrieben hat. Der Letzte bestimmt das Tempo. Ich erreiche diese Rücksicht dadurch, dass alle Kinder ihr Malheft beim Diktat aufgeschlagen vor sich liegen haben und sich daran problemlos gewöhnen konnten, in den Wartepausen zu zeichnen. Da ich grundsätzlich sehr langsam diktiere, vermeide ich unnötige Hast, Druck und Ängste, die die Schreibfähigkeit vermindern. Darüber hinaus gebe ich alle nur erdenklichen Hilfen, buchstabiere schwierige Wörter, weise auf Verdopplungen, Dehnungen, Großschreibungen usw. hin und gehe beim Diktat von dem Grundsatz aus: Alle

sollen möglichst gleich alles richtig schreiben können. Wir lernen dadurch, dass wir gleich richtig schreiben und nicht so sehr durch die nachträgliche Verbesserung der Fehler.

Größere Sicherheit

Im Rückblick ergibt sich folgendes Bild. Die Schüler meiner ersten Schuljahre lernten insgesamt etwas langsamer und entfalteten dabei die unterschiedlichsten Lerntempi. Wenn ich den Zeitraum bis zur 8. Klasse betrachte, so beherrschten die ersten Schülergenerationen ihre Fähigkeiten mit größerer Selbstverständlichkeit und Sicherheit. Sie waren in ihren Leistungen weniger von ihrer momentanen seelischen Befindlichkeit abhängig. Versagens- und Lernängste traten nicht auf. In der Oberstufe zeigten sie anerkanntermaßen, dass sie in den genannten Fächern besonders gute Fähigkeiten ausgebildet hatten. Im späteren Leben machten viele von ihnen nachträglich das Abitur und studieren heute. Die Zahl der Abiturienten pro Klasse war durchschnittlich groß.

Darüber hinaus ist es bezeichnend, dass die Kinder meiner ersten Schuljahre mit weniger als der Hälfte an Zeitaufwand zu den beschriebenen Lernerfolgen kamen. (Sie hatten keine Übstunden und ein großer Teil des Hauptunterrichtes wurde für künstlerisches Arbeiten verwendet.) Durch die intensive künstlerische Arbeit, die Naturerfahrungen und die praktische Arbeit wurden die Grundfähigkeiten zum Lernen ergänzt und verstärkt ausgebildet.

»Gedüngte« Fähigkeiten

Eine für mich wichtige Beobachtung machte ich bezüglich des Unterrichtens nach sorgfältig ausgearbeiteter Lernmethode. Ein typisches Beispiel dafür sind die von vielen Verlagen in Übheften angebotenen Wege zum sicheren und schnellen Erlernen von Schreiben, Lesen und Rechnen.

Tatsächlich lernen die Schüler schneller, wenn man eine sorgfältig ausgearbeitete Lernmethode anwendet. Kurzfristig zeigen sie auch

eine relative Sicherheit in der Beherrschung der entsprechenden Fähigkeit. Beobachtet man aber diese Kinder sorgfältig über mehrere Jahre, so sieht man deutlich, dass die durch die Lernmethode künstlich schnell heranentwickelte Fähigkeit sich nicht wirklich sicher stabilisiert hat, im Seelischen nicht sicher verankert und somit nicht »krisenfest« ist. Später auftretende Unsicherheiten in Form von zunehmenden so genannten Flüchtigkeitsfehlern oder zeitweisem gänzlichen Versagen sind oftmals die Folge dieses zu schnellen Lernens nach spezieller Methode. Im Bild ausgedrückt: Die durch künstliche Düngung emporgeschossenen Treibhausfähigkeiten erweisen sich später in natürlicher Umgebung als relativ krankheitsanfällig.

Mehr Freiraum beim Lesen

Meine Schüler der 80er und Anfang der 90er Jahre lernten mit großem Eifer und erstaunlicher Energie und Ausdauer, jeder auf seine Weise. Auf die unglaublichste Art übten die Kinder zum Beispiel aus eigenem Antrieb das Lesen, indem sie beim Autofahren alle Arten von Schildern im Vorbeifahren zu entziffern suchten, sich an Leuchtschriften und Reklameplakaten übten, alle Aufschriften auf Gläsern und Eimern lasen oder dem kleinen Geschwisterchen vorlasen. Dieser natürliche Lerneifer und diese Energie und Kreativität wird durch die zunehmende Verschulung des Lernens nach vorgegebenen Methoden weitgehendst gelähmt, indem die Schüler sich daran gewöhnen, sich am Gängelband des vorgegebenen Lernweges automatisch entlang zu hangeln. Dies führte mich vor einigen Jahren zu dem Versuch, in meinem Unterricht den Schülern mehr

Freiraum für eigenes Lernen einzuräumen. Mittlerweile bin ich davon überzeugt, dass der Lehrer vom ersten Schuljahr an heute die Aufgabe hat, die Schüler in ihrem selbstständigen Lernen mit allen Mitteln zu bestärken. Dazu gehört eine weitgehend freie Sitzordnung in selbst bestimmten »Tischgruppen« und Gruppenarbeit ab dem vierten Schuljahr. Diese Maßnahmen förderten das soziale Klima, führten die Klasse intensiv zusammen, intensivierten das allgemeine Lernen und trugen zu einer außerordentlichen Ruhe und Arbeitsstimmung in der Klasse bei. Soziale und verhaltensauffällige Randgruppen wurden selbstständig integriert.

Gruppenarbeit

Die Gruppenarbeit wechselt mit der Einzelarbeit ab. Die künstlerische Arbeit mit der ganzen Klasse bildet dabei ein natürliches Gegengewicht. Seit der 4. Klasse erarbeiten sich die Schüler in den Sach-Epochen (Tierkunde, Heimatkunde, Erdkunde, Sprachlehre, Geschichte) die Inhalte zu einem großen Teil selbstständig. Sie halten kleine Referate und erarbeiten sich ihre Aufsätze und Berichte in kleinen Gruppen. Ein Teil der Hausaufgaben wird ebenfalls in der Gruppe im Unterricht gemeinsam erledigt. Zur Vorbereitung der selbstständigen Arbeit



wird die jeweilige Epoche eine Woche vor ihrem Beginn angekündigt und kurz besprochen. Auf einer gesonderten großen Tafel stehen dann die inhaltlichen Schwerpunkte der kommenden Epoche. Zum Beispiel für die Erdkunde: Deutsche Meeresküsten und Inseln, die Alpen und Mittelgebirge, Flüsse in Deutschland, große Städte usw.; zur Tierkunde: Wiederkäuer, Nagetiere, Raubtiere, Vögel usw. Es wird der Auftrag erteilt, alle nur möglichen Informationen nach Möglichkeit zu einem selbst gewählten Thema zusammen zu tragen. Wie man das im Einzelfalle macht, wird immer wieder neu besprochen. Ich erinnere die Schüler in dieser Woche vor einer neuen Epoche an ihren Sammelauftrag, lege schon gesammeltes Material aus, gebe Anregungen, zeige Arbeiten anderer Schüler zu diesen Thema usw.

Ich mache dabei die erfreuliche Beobachtung, dass sich sonst nur zögerlich arbeitende Schüler in der Gruppe zu intensiverer Arbeit anregen lassen. Ich glaube, dass sich einzelne Schüler nur dann in der Gruppe verstecken wollen und andere für sich arbeiten lassen, wenn sie nicht rechtzeitig zur Gruppenarbeit angeleitet wurden. (In der siebten Klasse ist es auf jeden Fall viel zu spät).

Selbstständiges Arbeiten

Zur Anleitung zur selbstständigen Arbeit gehört, dass man den Schülern Arbeitsstrukturen vermittelt, die ihnen ein sicheres, selbstständiges Arbeiten erleichtern.

Das jeweilige Epochenheft hat ein genaues Inhaltsverzeichnis, indem der Inhalt des Heftes sorgfältig und in der richtigen Reihenfolge aufgelistet ist. Jeder Punkt des Inhaltsverzeichnisses muss zudem wortgetreu, wie er im Inhalt angegeben ist, und in der richtigen Reihenfolge, rot umkreist, im Heft zu dem jeweiligen Themenpunkt wieder erscheinen. Das Inhaltsverzeichnis steht während der ganzen Epoche an der Tafel und wird täglich ergänzt. Dabei werden die Aufgabenpunkte für

zwei bis drei Tage im Voraus angeschrieben und von allen notiert. So lernt man, sich seine Arbeit für die nächsten Tage selbstständig einzuteilen, und hat auch immer genau den Überblick, wie weit man mit der eigenen Arbeit gekommen ist. Hausaufgaben werden seit dem 4. Schuljahr über mehrere Tage gegeben und zwischendurch immer wieder besprochen oder in Gruppen- oder Einzelarbeit in der Schule bearbeitet. Abgabetermine werden langfristig bekannt gegeben und stehen ebenso fortlaufend an der Tafel.

Jeden Morgen bespreche ich mit den Schülern die einzelnen Punkte des Tagesprogramms, das ebenso auf einer Tafel angeschrieben steht.

Erfolge

1. Die Arbeitsmotivation ist sprunghaft angestiegen, die Kinder gehen mit größerer Lust und Energie freiwillig an die Arbeit und tragen ihre Ergebnisse gerne vor.
2. Die Schüler hören sich und dem Lehrer aufmerksamer zu.
3. Die Vielfalt der Wege, mit der die Schüler an ihre Aufgaben herangehen, ist immer wieder überraschend.
4. Bisher nicht so leistungsstarke Schüler begeistern sich plötzlich für eine Sache und bringen ungeahnte und völlig selbstständige Leistungen.

Bis zum 8. Schuljahr werde ich die Klasse immer weiter an das selbstständige Lernen heranzuführen, wobei die Projektarbeit gerade auch in den künstlerischen Fächern einen zunehmend größer werdenden Raum einnehmen wird.

An einem Austausch über Fragen zum Schreiben-, Lesen- und Rechnenlernen und zum selbstständigen Arbeiten bin ich sehr interessiert. E-Mail: thomas_jachmann@web.de, oder thomas@jachmann.info

Thomas Jachmann